

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 18 (1992)
Heft: 1

Artikel: Von Opfer zu Befreierinnen : indigene Frauen, Umweltschutz und
Entwicklungspolitik
Autor: Tauli-Corpuz, Victoria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Opfern zu Befreier

Indigene Frauen, Umweltschutz und Entwicklungspolitik

von Victoria Tauli-Corpuz

Die Umweltzerstörung in den Ländern des Trikont hat verheerende Ausmasse angenommen. Sie sind nicht losgelöst von der Wirtschafts- und Entwicklungspolitik der westlichen Staaten zu sehen. Die Autorin des folgenden Beitrages ist Angehörige eines indigenen Volkes¹ der Philippinen, genauer gesagt der Cordillera. Das ist der nördlichste Teil der Insel Luzon. Sie arbeitet für das "Cordillera Women's Education and Resource Center" in Baguio. Sie kritisiert Umweltzerstörung und Entwicklungspolitik aus feministischer Sicht, wobei sie sich exemplarisch auf die Cordillera bezieht. In der letzten Ausgabe der emanzipation haben wir die "Frauenkoalition gegen IWF und Weltbank" vorgestellt. Dieser Text zeigt weitere Kritikpunkte an der IWF- und Weltbankpolitik auf.

Indigene Frauen haben in der Entwicklung von Subsistenzwirtschaft² und Umweltschutz eine wichtige Rolle gespielt und tun das auch heute noch. Sie wurden und werden ignoriert oder unsichtbar gemacht. Die meisten Historiker und Entwicklungsplaner sind blind für die Existenz zweier Geschlechter und ihre unterschiedlichen Rollen (gender-blind). Dort, wo angestrengt nach tragfähigen Entwicklungsmodellen und Programmen gesucht wird, mit denen gerettet werden kann, was von der Umwelt noch übriggeblieben ist, werden indigene Frauen viel zu sagen haben. Obwohl – oder weil – sie von den allermeisten Entwicklungsprogrammen unbeachtet geblieben sind, hielten viele von ihnen an der Praxis der Selbstversorgung fest. Ein ernsthafter Blick in die Geschichte wird zeigen, wie indigene Frauen gegen Rodungskonzessionäre, Bergbaugesellschaften und Regierungen kämpften, um die Länder ihrer Vorfahren zu retten. Es entsprach ihrer Rolle, die Nahrung zu produzieren, das Wasser herbeizutragen, das Brennmaterial zu beschaffen, Kinder zu gebären und aufzuziehen. Das alles brachte sie dazu, ihr Land zu verteidigen, denn es war Partnerin in ihren Aufgaben gewesen. Sie sind am besten in der Lage, den Wert von Natur und Land zu verstehen. Weil sie Tausende von Jahren in enger Partnerschaft mit der Natur für die Erhaltung des Le-

bens arbeiteten, haben sie ein oekologisches Bewusstsein entwickelt, das unterstützt und propagiert werden sollte.

Aktive Partnerinnenschaft zwischen indigenen Frauen und Natur

Indigene Völker betrachten ihre Territorien als das Land, wo ihre Vorfahren zu Hause sind – ein Konzept, das historische, kulturelle und oekologische Implikationen birgt. In ihm sind folgende Vorstellungen angelegt: Das Land bedeutet die Dynamik der Natur, die Vorfahren stehen für die Geschichte und "zu Hause", "Heimat" beschreibt menschliche Beziehungen, die das Leben erhalten. Die Verteidigung des Landes der Vorfahren gegen Kräfte der Zerstörung ist nicht nur die Verteidigung eines Territoriums. Die indigenen Männer und Frauen verteidigen einen ganzen Lebensstil, der auf enger Gemeinschaft mit der Natur basiert. In indigenen Gemeinschaften ist die Frau die hauptsächliche Nahrungsproduzentin und weiss deshalb um die Natur als eine lebendige Kraft, die ihre Partnerin in der Produktion des Lebensnotwendigen ist. Ihre Produktivität ist direkt proportional zur weiterbestehenden Fähigkeit der Natur, ihre Wälder, Böden und Flüsse zu erneuern. Es ist für sie unmöglich, die Nahrungsmittelproduktion getrennt von den Systemen der Wälder, des Wassers und der Tiere zu sehen. Indigene Frauen und Männer haben eine tiefe Achtung und Liebe zur Natur bewahrt. Sie bewundern die Sonne, Mutter Erde, die Bäume, die Wälder und Flüsse. Auch sie sollen geschützt werden, wenn sie in ihren religiösen und kulturellen Riten um den Segen der Geister der Vorfahren, der Göttinnen und Götter bitten. Mit den Riten sollen eine gute Ernte und Regen herbeigerufen werden. Viele dieser Praktiken sind mehr oder weniger versteckt bis heute anzutreffen, obwohl die christlichen Kolonisatoren sie als heidnisch und barbarisch gebrandmarkt hatten. Indigene Frauen und Männer haben ein Wissen über Baumarten, welche Wasser speichern, und über solche, die viel Wasser brauchen. Wasserspeichernde Bäume sind heilig und

dürfen nicht gefällt werden. Ihr Wissen über Landbau ist fundamental: Das Land und die Wälder dürfen nicht missbraucht werden. Sie müssen von Zeit zu Zeit ruhen, um sich regenerieren zu können.

Auswirkungen von Kolonisation und Marktwirtschaft auf indigene Frauen und die Natur

Die Entwicklung hin zum Kapitalismus und die industrielle Revolution in Europa wirkten als Triebfeder der Kolonisation. Damit änderte sich die zentrale Rolle der indigenen Frauen als Verwalterinnen der Ressourcen und Bewahrerinnen der Umwelt. Subsistenzwirtschaften mussten in Marktwirtschaften umgewandelt werden. Die Kolonisation hatte stattzufinden, um die kontinuierliche Versorgung der reichen Länder mit Rohstoffen zu sichern und um neue Märkte für deren Überschussproduktion zu entwickeln. Im Zusammenspiel von Industrialisierung und Kapitalanhäufung wurde der Reichtum, den Frauen und die Natur geschaffen hatten, ausradiert. Wirtschaftswachstum und Produktivität wurden von nun an in den Grössenordnungen Geld, Profit und Mehrwert gemessen. Deshalb werden heute die Natur und indigene Bäuerinnen als nichtproduktiv eingestuft. Denn sie produzieren für den Eigenbedarf und bringen weder Geld noch Mehrwert hervor. Sie gelten schlicht als Rohmaterial, Ressourcen, Arbeitskraft und Mittel zum Zweck. Westliche Entwicklungsexperten und multinationale Konzerne (MNK's) haben uns eine Entwicklung beschert, welche die Fortführung der Herrschaft des Nordens über die Dritte Welt sichert, ebenso wie die Herrschaft des Mannes über die Natur und die Frauen. Die grüne Revolution des "wissenschaftlichen Landbaus" beschleunigte das Abrutschen vieler Subsistenzwirtschaften in die Geldwirtschaft. Der profitorientierte Landbau (cash cropping) wurde wichtiger als die Produktion für die Selbsterhaltung.

Beispiel Waldwirtschaft

Die symbiotische Beziehung zwischen der Natur und den Frauen in der Subsistenzproduktion wurde zerbrochen. Die Verwaltung des Nahrungshaushaltes, der Wälder und Flüsse wurde den Frauen entzogen und von MNK's und internationalen Kreditinstitutionen übernommen. Die zusammenhängenden Funktionen der Land- und Waldwirtschaft, der Viehzucht und der Wasserverwaltung wurden zerteilt und zersplittert. Waldwirtschaft wurde unabhängig vom Landbau behandelt, und die vielfältigen Funktionen und Nutzen des Waldes wurden auf eine einzige Funktion reduziert: Holz-

schlag für Geld und Profit. Von den kolonialen und nach-kolonialen Regierungen wurden unterdrückerische Waldwirtschaftsgesetze erlassen, um die exportorientierte Gewinnung von Edelhölzern zu fördern. Wälder, um die sich Stämme und Clans gemeinschaftlich gekümmert hatten, wurden zu Staatsland und Reservaten erklärt. Wenn die indigenen Völker ihre Wälder verteidigten, wurde das Militär eingesetzt. Die Einführung der kommerziellen Waldwirtschaft in den Gebieten der indigenen Völker und der ganzen Dritten Welt führte zur massiven Zerstörung der Wälder. Mit den Wäldern wird die gesamte Umwelt bleibend vernichtet. Eine Forstwirtschaft, die Monokulturen zur Güterproduktion propagierte, zerstörte die biologische Vielfalt und Unversehrtheit der lebenden Ressource Wald. Denn die biologische Vielfalt ist entscheidend für den Boden und den Wasserstand. Das alles bedeutete auch, dass den indigenen Frauen ihre traditionellen Nutzungsrechte über die Wälder entzogen wurden. Während Holzschlaggenossenschaften und Regierungen von dieser Neuordnung profitierten, wurden die Frauen an den Rand gedrängt. Die Männer in den Dörfern wurden Holzfäller, die wenig verdienten und das Wenige für Alkohol und Tabak ausgaben.

Beispiel Landwirtschaft

Vor der Grünen Revolution wählten, lagerten und säten die Frauen verschiedene einheimische Reissorten. Diese Rolle wurde ihnen systematisch weggenommen. Die Kontrolle über Saatgut und Ernte, der Zugang zur Landnutzung, zu Wäldern und Flüssen ging nun an MNK's und internationale Kreditgeber. So wurde die Landwirtschaft abhängig von den MNK's, die Düngemittel, Pestizide, Saatgut und chemische Futtermittel produzieren. Das indigene Bewässerungssystem bestand aus hochentwickelten Reisterrassen, die gemeinschaftlich bestellt



wurden. Die IBRD (International Bank for Rural Development) und Bretton Woods-Institutionen (IWF/Weltbank) haben sie übernommen. Früher kam das Wasser für die Bewässerung aus natürlichen Flüssen, Strömen und Quellen, heute muss es mit Hilfe von künstlichen Umleitungskanälen und Dämmen gewonnen werden. Überschwemmungen, Dürrezeiten, Bodenerosion und Verwüstung sind das Resultat von Entwicklungsprogrammen, die den Kreislauf des Lebens in Flüssen, im Boden, in den Bergen und Wäldern verletzen. Profitorientierter Landbau, Bergbau und Flurbereinigung haben zum Austrocknen der Flüsse und des Grundwassers geführt, wie auch zur Wasser- und Luftverschmutzung.

Beispiel Bergbau

Kommerzieller Bergbau, der höchst zerstörerisch für Land und Umwelt ist, wurde gesetzlich und durch gesetzlose Landrafferei eingeführt. Die Bergbaugesetze traten die herkömmlichen Landesetze mit Füßen. Bergbau in kleinstem Umfang für den Eigenbedarf wurde den Frauen und Männern gesetzlich verboten, wie auch das Belästigen der Regierung und der Bergbauangestellten. Die Männer wurden in Horden zu den Bergbaulagern getrieben, den Frauen und Kindern wurde die Weiterführung der Subsistenzproduktion überlassen. Später wurden auch die Frauen in die Bergbaulager gebracht, wo sie zu Hausfrauen wurden.

Militarisierung als Partner der sogenannten Entwicklung

Die Militarisierung begleitete all diese Versuche, den indigenen Frauen und Männern die Kontrolle über das Land zu entreissen. Durch die Jahrhunderte waren indigene Völker den schlimmsten Formen von Militarisierung ausgesetzt, damit sie ihre Länder den Kolonisatoren und Konzernen übergaben. Die schlimmsten Zerstörungen der Umwelt und des Landes der Vorfahren verursachten MNK's und Regierungsämter. Tagbau, unbegrenzte Rodung, kurzlebige Grossdammprojekte und andere zerstörerische Ein-

richtungen wurden mit Hilfe von Militarisierung und unterdrückerischer Gesetze durchgesetzt. Heute sind mehrere Gemeinden indigener Völker der Cordillera schweren Bombardierungen und Angriffen ausgesetzt. Einer dieser Orte ist Marag Valley, wo sich der letzte verbliebene Regenwald in der Cordillera befindet. Es war zu vernehmen, dass Rodungskonzessionäre die Militäraktionen unterstützen, um ihre Rodungen voranzutreiben. Sie waren zuvor von Aggays und Isnegs (indigene Völker dieses Gebietes) gestoppt worden.

Die Antwort der indigenen Frauen

Indigene Frauen in der Dritten Welt haben das nicht einfach so hingenommen. Ihre Rollen blieben in der niedergeschriebenen Geschichte unsichtbar, aber in vielen Kämpfen gegen die Vertreibung durch die Regierung und MNK's kämpften sie an vorderster Front. Der Kampf gegen das von der Weltbank gesponsorte Chico River Dam Project in der Cordillera ist nur eines der vielen guten Beispiele. Im Kampf um den Chico Dam organisierten sich die Frauen der Cordillera und zogen an den Ort, wo die Vermesser ihr Lager aufgeschlagen hatten. Sie zerlegten die Zelte der Männer in ihre Bestandteile und trugen sie in die Hauptstadt der Region. Wegen ihrer

anhaltenden Opposition gegen das Regierungsprojekt wurden sie, mit Männern zusammen, mehrere Male in Militärbaracken inhaftiert. Trotzdem liessen sie sich nicht unterkriegen und setzten ihren Widerstand fort, bis sich die Weltbank und die philippinische Regierung gezwungen sahen, das ganze Projekt abzublasen. Diese Erfahrung ist in Walden Bellos Buch "Development Debacle" als einer der schlimmsten Rückschläge der hochrangigen internationalen Finanzinstitution erwähnt. Die Niederlage wurde der Weltbank von vorindustriellen, in Stämmen lebenden Menschen beigebracht. Ein weiteres Beispiel ist der Widerstand der Mainit-Frauen in der Cordillera gegen die grösste Bergbaugesellschaft der Philippinen, die Benguet Corporation. Als ihnen von der Gesellschaft Geld angeboten wurde, diskutierten die Männer und Frauen unter sich, wie sie auf das Angebot reagieren wollten. Die Frauen sagten, dass sie mit dem Geld kaufen könnten, was sie unmittelbar brauchten. Das würde aber auch heissen, dass ihre Reisfelder für immer verloren wären. Wo wollten sie die nächsten Portionen Reis hernehmen, wenn das Geld einmal ausgegangen war? Sie beschlossen, mit ihren Feldern weiterzuleben und gegen die Bergbaugesellschaft zu kämpfen. Das war in der Mitte der 70er Jahre. Bis heute versucht die Corporation vergeblich, sie zur Freigabe ihres Landes zu bewegen.

Herausforderung für Feministinnen, UmweltschützerInnen und EntwicklungsarbeiterInnen

Die konventionelle Analyse des Themenbereiches Frau und Umwelt hat immer herausgestrichen, dass Frauen Opfer der Umweltzerstörung sind. Frauen müssen wegen der Entwaldung weiter gehen, um Brennmaterial und Wasser zu besorgen. Wegen der zunehmenden Bürde, schwere Lasten über lange Distanzen zu tragen, und wegen der wachsenden Knappheit an Nahrungsmitteln verschlechterte sich ihre Gesundheit um ein Vielfaches. Sicher ist es wichtig, dies zu betonen. Aber es führt weiter, die zentrale Rolle der Frauen in der Umweltschutzbe-



wegung aufzuzeigen. Indigene Frauen, die in Kämpfe gegen die Zerstörung des Landes ihrer Vorfahren involviert waren, sprechen nicht nur als Opfer, sie sprechen auch als Befreierinnen. Sie verfügen über ein umfassendes Wissen in der Produktion von Leben. Angesichts der gegen Frauen und die Natur gerichteten Programme der Regierung und fremder Interessen haben sie auch viele Erfahrungen in der Verteidigung von Leben gesammelt. Ihr Wissen und ihre Erfahrungen sind äusserst wertvoll. Der anhaltende Kampf, den sie heute führen, braucht die Unterstützung jener, die um die Umwelt besorgt sind. Aber auch jene, die gegen die zunehmende Unterdrückung und Marginalisierung indigener Frauen sind, werden gebraucht. Indem sie sich mit ihrem Kampf identifizieren und mit ihnen in Verbindung treten, werden AktivistInnen in der Ersten und in der Dritten Welt die Kraft haben, den fremden Interessen zu widerstehen.

Im Moment versuchen die MNK's, der IWF und die Weltbank angestrengt, sich selbst als umweltbewusst darzustellen. Dieser Versuch, sich so in Szene zu setzen, ist zwar ein Resultat der wachsenden Umweltbewegung, aber wir sollten uns davon nicht verführen lassen. Die Gefahr, vereinnahmt zu werden, kann umgangen werden, indem wir nicht in die Falle gehen, die Themen Umwelt, Entwicklung und Frauen in einer aufgesplitterten Art und Weise zu behandeln. Der Blick von Bewegungen, die für einen radikalen Wandel kämpfen, sollte auf die gemeinsamen Gründe ihrer scheinbar unterschiedlichen Kämpfe gerichtet sein. Sie sollten bei den am meisten Unterdrückten und an den Rand Gedrängten ihre Stärke suchen: Bei den indigenen Frauen der Dritten Welt. Bei der Formulierung alternativer Vorstellungen von Entwicklung sollte ernsthaft geprüft werden, was die indigenen Frauen zu bieten haben. Diejenigen, die unter Einsatz ihres Lebens für die Erhaltung der Länder ihrer Vorfahren und der Umwelt gekämpft haben, sind die ExpertInnen der Entwicklung und des Umweltschutzes. Ihre Rolle in der Geschichte sollte sichtbar gemacht werden und ihre Anstrengungen, die Subsistenzwirtschaft zu stärken, verdienen Unterstützung.

Women's International Solidarity Affaires in the Philippines 1991

Resolution des Workshops zu Kultur und Umwelt (Auszüge):

– Die Antworten einiger Umweltorganisationen auf die oekologischen Fragen zeugen nicht von Sensibilität für Frauenthemen und die Rolle der Frauen.

– Die Regierung und offizielle Entwicklungshilfe-Organisationen propagieren ein Umweltbewusstsein, das den Armen und den Frauen die Schuld für die Umweltzerstörung in die Schuhe schiebt. Sie sprechen von der Unfähigkeit der Frauen, ihre Fruchtbarkeit zu kontrollieren, welche die Überbevölkerung verursachen sollte.

– Die offizielle Entwicklungshilfe der Erst-Welt-Regierungen hat zur Zerstörung der Umwelt in der Dritten Welt beigetragen, indem sie "maldevelopment programs" wie die Grüne Revolution, Energieprojekte u.a. unterstützte.

– Die hauptsächliche finanzielle Unterstützung solcher Projekte kommt üblicherweise von fremden Banken, Teilhabern aus der Ersten Welt und offiziellen Entwicklungshilfe-Plänen. Diese werden üblicherweise in den Hauptquartieren multinationaler Konzerne in der Ersten Welt aufgestellt.

Deshalb fordern wir:

1. Dass Frauenorganisationen in der Ersten Welt mehr aktives Lobbying bei ihren Regierungen und MNK's betreiben, die in umweltzerstörende Projekte in der Dritten Welt involviert sind.

2. Dass sie dabei helfen, auf die Teilhaber von Firmen Druck auszuüben, nicht mehr in solche Projekte in der Dritten Welt zu investieren.

3. Dass sie verlangen, dass die Auswirkungen von Projekten auf Frauen und die Umwelt wichtige Parameter bei der Auswahl der Projekte sind.

4. Dass sich die Frauenorganisationen der Ersten und der Dritten Welt gegenseitig informieren und so gezielteres Handeln ermöglichen.

5. Dass die Unterstützung der Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen der bäuerlichen und indigenen Frauen in oekologisch sicheren und selbstversorgenden Praktiken ausgebaut wird.

6. Dass die Initiativen von Landarbeiterinnen, die selbst Land besitzen wollen, damit sie nicht mehr vertrieben werden können, mehr unterstützt werden.

7. Dass Frauen in ihren Anstrengungen unterstützt werden, die Subsistenzwirtschaft und ihre Kultur weiterzuführen.

Anmerkungen

- 1) Indigene Völker: UreinwohnerInnen, eingeborene Völker, z.B. IndianerInnen Nordamerikas, Aborigenes in Australien etc.
- 2) Subsistenzwirtschaft: Landwirtschaft, die auf Selbstversorgung beruht.

*Der Artikel erschien erstmals in der Zeitschrift der philippinischen Frauendachorganisation GABRIELA. (GABRIELA Women's Update, vol.7, No.2, April-June 1991)
Übersetzung aus dem Englischen von Annette Hug.*